

Nimmt man die Natur auseinander,
so ist klar, dass ihre Konstruktion ein Betrug ist,
in allen Teilen.

Thomas Bernhard

Annäherungen an Land und Leute – und Autos

Zu Bernhard Fuchs' fotografischem Werk

TEXT: GABRIELE HOFER FOTOS: BERNHARD FUCHS

Dass der aus dem oberösterreichischen Mühlviertel stammende, heute in Düsseldorf lebende Bernhard Fuchs (geb. 1971) bei Bernd und Hilla Becher studiert hat¹, ist unverkennbar. Von seinen prominenten Lehrern, die durch ihre konsequente konzeptuelle Arbeit seit den 1960er Jahren wesentlich zur Etablierung der Fotografie in der zeitgenössischen Kunst beigetragen haben, hat er ein genaues Sehen und Beobachten, ein seriell ausgerichtetes, sachlich-distanziertes Registrieren übernommen. Dazu kommt ein ihrer künstlerischen Arbeit stets inhärentes Reflektieren der medienimmanenten Grenzen und Möglichkeiten der Fotografie. Diese Haltung, nämlich die Intentionen und Bedingungen der eigenen Methodik selbstreflexiv in Frage zu stellen, hat Bernhard Fuchs als Meisterschüler von Timm Rautert weiter vertieft.² Mit seinem Lehrer an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig verbindet Bernhard Fuchs ein intensives Interesse am Menschen, wobei für Fuchs' Porträtarbeit immer ein unmittelbarer biografischer Zusammenhang bestimmend ist.

Die bislang am häufigsten präsentierte wie publizierte Werkgruppe seines Œuvres umfasst außerordentlich konzentrierte, aufmerksame Porträtfotografien von Menschen aus dem ländlichen Umfeld seiner heimatlichen Umgebung des nördlichen Mühlviertels. Diese Anfang der 1990er Jahre begonnene – mittlerweile abgeschlossene – Porträtserie entwickelte sich über Jahre hinweg als „eine Art Annäherung an diese Gegend und ihre Menschen“³ und setzte einen Distanzgewinn voraus, der den Blick auf Vertrautes, Alltägliches, Unspektakuläres zu schärfen, ja neu zu definieren im Stande ist. Mit Bernhard Fuchs' Übersiedlung nach Düsseldorf – 1993 nahm er sein Studium an der Kunstakademie auf – wurde die eigene Heimat zu einem abgegrenzten und bestimmenden Thema seiner Arbeit. Einerseits bildete Großstadterfahrung die Folie, vor der sich das Besondere, das Individuelle der Menschen und der ruralen Umgebung seiner Heimat abzeichneten. Andererseits war es für den Künstler, wie er selbst meinte, auch wichtig, sich „in der Fremde eine gewisse Identität zu geben“.⁴ »



Frau bei einem Vogelbeerbaum, Reichenthal, 1994



Weißer Skoda in Friedberg, 2004

In Österreich werden die hervorragendsten Künstler produziert, um ausgestoßen zu werden in alle Welt, gleich welcher Art ihre Kunst ist, die Begabtesten werden abgestoßen, hinausgeworfen. Was bleibt sind die Anpassungsfähigen, die Mittelmäßigen, die Kleinen und Kleinsten, die in diesem Lande schon immer das Sagen gehabt haben und haben, die die Kunstgeschichte dieses Landes lenken, ehrgeizig, engstirnig.

Thomas Bernhard

Auf seinen Streifzügen durch die Heimatregion schuf Bernhard Fuchs behutsame, von Respekt zeugende Bilder, die ganz auf die individuelle Präsenz und Selbstverständlichkeit ihrer Protagonisten konzentriert sind. Es entstanden unpathetisch-würdevolle Einzelporträts von Frauen, Männern und Kindern in ihrem vertrauten räumlichen Umfeld. Festgehalten sind alltägliche Begegnungen mit Menschen, die, wie es scheint, nicht gewöhnt sind, im Mittelpunkt fotografischer Aufmerksamkeit zu stehen, sich von diesem Interesse aber auch nicht beeindruckt zeigen. Sie erscheinen, in ihrer Tätigkeit innehaltend oder wie zufällig vor die Kamera geraten, in unmittelbarer Beziehung zu ihrer Umgebung, sei es ein Wiesen-, Feld- oder Waldrand, ein Garten, eine Hofeinfahrt oder ein Innenraum. Bernhard Fuchs konzipiert seine formal stringenten Bilder stets so, dass zwischen Protagonisten und Umraum eine untrennbare Einheit entsteht, dass der räumlichen Umgebung eine den Porträtierten charakterisierende Rolle zukommt. Die Aufmerksamkeit bleibt durch subtile Farbsetzungen und eng gewählte Ausschnitte aber dennoch ganz auf die dargestellten Personen fokussiert. Der Anschein von Authentizität, der daraus resultiert, kommt auch daher, dass der Künstler sich seinen Modellen nicht als Fremder, sondern als einer von ihnen nähert. Seine auf psychologische Verdichtung ausgerichtete Bildkonzeption sucht und findet das Unverwechselbare, das Einzigartige jeder einzelnen Erscheinung, ohne jemals bloßstellend oder voyeuristisch zu sein. Auch von sozialkritischen oder typologisierenden Intentionen zeigt sich seine Position gänzlich frei: „Es gibt keinen Typus, behauptet Fuchs mit seinen Bildern, sondern nur Vorstellungen, die wir mit uns herumtragen.“⁵ Denn obwohl Teil einer Serie ist jedes Bild deutlich individualisiert – und in seinem Status als Einzelbild innerhalb der Serie betont.

In dem Maße, in dem Bernhard Fuchs der Einzigartigkeit seiner Motive nachspürt, hat er auch klischeehaften, idyllisch-verkitschten bis pathetischen Vorstellungen von „Heimat“, „Natur“ und „Landbevölkerung“ etwas entgegensetzen. Sachlich zurückhaltend und distanziert beobachtend findet er in seinen Fotoarbeiten zu einem dichten Ausdruck der persönlichen Wirklichkeit von Menschen in engem Zusammenhang mit der kulturellen und landschaftlichen Identität ihrer Umgebung.⁶ „Auf möglichst einfache Weise vieles von dem Wesen des Porträtierten“ und auch von sich selbst zu zeigen, ist Ziel des Künstlers.⁷ Fuchs, der seine Porträtkonzeption später um Begegnungen mit Menschen in der Großstadt

erweiterte, reflektiert in seiner spezifischen Bildsprache aber auch die medienimmanenten Grenzen des Oberflächenphänomens Fotografie; dass eben jeder Abgebildete der Kamera nur seine äußere Hülle, seine sichtbare Oberfläche preisgibt, die Geheimnisse seiner Persönlichkeit letztlich aber gewahrt bleiben.

An Fragen, die mit ihrer Erscheinung verknüpft sind, nicht arm, präsentieren sich als eigene Werkgruppe auch jene Motive, die für Fuchs seit Anfang der 1990er Jahre zunehmend an Bedeutung gewonnen haben und sein aktuelles Schaffen dominieren: Autos. Zunächst noch – den Porträts vergleichbar – mit dem heimatlichen Mühlviertel verbunden, hat sich dieses Projekt mittlerweile zu einer kontinuierlich anwachsenden Bestandsaufnahme ähnlicher Objekte auch im Düsseldorfer Umfeld entwickelt. Den wie zufällig abgestellten und wiedergefundenen Fahrzeugen unterschiedlicher Bauart älteren Zuschnitts ist jeweils ein Einzelbild gewidmet. Auf lapidare Weise sind sie im Kontext ihrer spezifischen landschaftlichen Umgebung erfasst, woraus Wechselbeziehungen resultieren, die einer leisen – vom Künstler durchaus intendierten⁸ – Ironie nicht entbehren. Die als Motive für sich stehenden Fahrzeuge tragen mit den Abnutzungserscheinungen, die sie aufweisen, die Spuren ihrer Besitzer und bewahren stets sowohl etwas Anonymes wie Persönliches. Nicht zuletzt ist es jene „eigentümliche Spannung zwischen Beiläufigkeit und erzählerischer Dramaturgie“⁹, die das künstlerische Schaffen Bernhard Fuchs' auszeichnet und eine Klammer zwischen beiden Werkgruppen bildet. «

1 1993–1997 Studium (Fotografie) an der Kunstakademie Düsseldorf, ab 1994 bei Bernd und Hilla Becher

2 1997–1999 Aufbaustudium (Fotografie) an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig bei Timm Rautert

3 Bernhard Fuchs im Gespräch mit Ralph Lindner. In: Reaktionen. Bernhard Fuchs. Porträts in Farbe im Dialog mit Bildern aus der Fotografischen Sammlung. Essen: Museum Folkwang 2000, S. 49

4 ebda., S. 48

5 Timm Starl, Ein Kaleidoskop des Anonymen. In: Bernhard Fuchs. Portrait Fotografien. Salzburg: Fotohof Edition 2003, S. 111

6 Vgl. Heinz Liesbrock (Hg.), Bernhard Fuchs. Portraits. Fotografien 1994 bis 1996. Münster: Westfälischer Kunstverein 1996, S. 8

7 Anm. 3, S. 50

8 Bernhard Fuchs im Gespräch mit der Autorin, 11. Oktober 2005

9 Thomas Hirsch, Alltägliche Begegnungen. In: Düsseldorfer Hefte, November 2004, S. 20